

# Spangenberg Zeitung.

Anzeiger für die Stadt Spangenberg und Umgebung. Amtsblatt für das Amtsgericht Spangenberg.

Preisprophet Nr. 27

Erscheint wöchentlich 8 mal und gelangt Dienstag, Donnerstag und Sonnabend Nachmittags zur Ausgabe. Abonnementspreis pro Monat 0.90 RM. frei ins Haus, einschließlich der Posten „Mein Garten“, „Die Frau und ihre Welt“, „Der bessere Mann“, „Vereinswesen für alle“, „Unterhaltungsbeilage“. Durch die Postanstalten und Briefträger bezogen 1.20 RM. Im Falle höherer Gewalt wird kein Schadenersatz geleistet.



Telegr. Abz.: Zeitung.

Anzeigen werden die sechsgepaltenen 4mm hohe (Netto-) Zeile, oder deren Raum mit 15 Bsp berechnet; auswärts 20 Bsp. Bei Wiederholung entsprechender Rabatte. Reklamen kosten pro Zeile 40 Bsp. Verbindlichkeit für Platz, Datenvorrichtung und Belaglieferung ausgeschlossen. Annahmehonorar für Offerten und Auskunft beträgt 15 Bsp. Zeitungsbeilagen werden billigst berechnet. Zahlungen an Postkonten Frankfurt am Main Nr. 20771

Druck und Verlag: Buchdruckerei Hugo Munzer. Für die Schriftleitung verantwortlich: Hugo Munzer Spangenberg a

Nr. 136

Sonntag, den 12. November 1933

26. Jahrgang.

## Ein Führer und ein Volk

Deutschlands Weihestunde für Frieden und Ehre

### Deutsche Einheit

Der Führer an die Arbeiter

Nie war eine Zeit in der Geschichte des deutschen Volkes so reich an großen historischen Geschehnissen als die umliegende. Seit Beginn der nationalen Erhebung haben wir fast täglich Weltgeschichte erlebt, sind Zeugen von Begreiflichem geworden, die in der deutschen Geschichte durchaus einmalig sind. Selbst in seinen großen Tagen hat das Deutsche Reich nicht jenes Bild einer geschlossenen Einheit geboten wie in diesen Tagen, wo der Führer das deutsche Volk aufgerufen hat, seine Stimme zu der Politik der Regierung abzugeben, sich zum Frieden, der Freiheit und der Gleichberechtigung zu bekennen; gleichzeitig geht der Appell dahin, an Stelle des früheren parlamentarischen Scheinbildes eine wirkliche Volksvertretung zu berufen, von der man mit Recht sagen kann, daß das ganze Volk hinter ihr steht.

Der letzte Appell des Führers galt den deutschen Arbeitern, die im neuen Reich erstmalig in ihrer Geschichte den Platz einnehmen, der den schaffenden Menschen gebührt, die durch den Führer und seine Bewegung Menschlichkeit, Ansehen und Gleichberechtigung innerhalb der Volksgenossen wieder erlangt haben.

Der 1. Mai war der Tag, an dem das Bündnis zwischen den einzelnen Volksschichten abgeschlossen wurde, der Eigentum des deutschen Arbeiters; aber es ist nicht bei diesem einen Tag geblieben. Immer wieder, wenn der Führer vor schwerwiegenden Entschlüssen stand, ist er zum Volk gegangen.

In schlichtem äußerlichen Rahmen vollzog sich der Akt, in dem der Führer zwei Tage vor der Wahl zur deutschen Reichstagswahl sprach. Durch die Anordnung einer einstündigen Arbeitspause in allen Betrieben des ganzen Reiches und einer Minute Verkehrsstille gewann das Ereignis auch äußerlich ein besonderes Gepräge. Aus allen Häusern, je fast aus allen Fenstern hängen in Berlin die Fahnen des alten und neuen Deutschland. Das Straßenbild war vollkommen verändert. Vor allem auf dem Wege, den der Führer von der Reichschanze bis zum Werk in Siemensstadt nahm, standen die Menschen Kopf an Kopf. Schüler, Hülfsjugend und die Formationen der SA, SS, des Stahlhelm und der vaterländischen Vereine bildeten Spalier.

In Siemensstadt selbst war neben den Fahnen und Spruchbändern der Eingang zum Stadteil durch eine Triumphspalte geschmückt. Viele Häuser trugen Blumen und Girlanden. An den Stätten der Arbeit selbst war alles unverändert. Man gewann den Eindruck, als seien die Zeichen in ihren weißen, die Arbeiter in ihren blauen Hüllen nur für einen Augenblick von der Stätte ihres Wirkens fortgegangen.

Kopf an Kopf stand die Belegschaft, so wie sie von der Arbeit gekommen war, in Erwartung des Führers, Männer und Frauen, alt und jung, vom Betriebsleiter bis zum Lehrling, Ingenieure, Techniker, Abordnungen aus dem kaufmännischen Betrieb, kurz das gesamte Arbeitervolk der Stadt und der Gegend.

Um 11 Uhr erschien Reichsminister Dr. Goebbels, von donnernden Heilrufen empfangen, die sich wiederholten, als er in dem Betriebsbüro der großen Dynamohalle unterhalb der Kranbahn vor dem Mikrophon des Deutschlandsplatzes Platz nahm. Unter atemloser Stille hörten die Tausende und aber Tausende die mitreißenden Worte des Propagandaministers.

### Reichsminister Dr. Goebbels

Ich bringe den Bericht von der Stätte der Arbeit, dabei ausgehend von Berlin als der Stadt der Masse und der Arbeit. „Mitten in dieser Stadt der Arbeit“, so sagte Dr. Goebbels, „hat die Regierung ihren Sitz aufgeschlagen. Es sind gerade fünfzehn Jahre her, da standen die markgräflichen Hofbesitzer vor den betrogenen Massen, um ihnen Freiheit, Schönheit und Würde zu versprechen. Sie hätten genug getan, hätten sie ihnen nur Arbeit und Brot gegeben. Statt sich aber für das Volk einzusetzen, vertrieben sie sich hinter Parlament und Gesellschaftern. Zwischen ihnen und Massen stand der Parteifunktionär. Sie wagten gar nicht mehr, vor das Volk hinzutreten. Denn wenn es sie streng und unerbittlich anschaute, mußten sie vor Scham vor ihm die Augen niederschlagen.“

Die Massen der Maschinen. Das Schreien und Dröhnen der Räder ist verstummt. Der schillernde Schein der Leuchten ausgeblendet. Alle Räder stehen still, wenn dein starker Arm es will.“ Dieses Wort, von den markgräflichen Hofbesitzern jahrzehntelang mißbraucht und fast zu Tode geritten, wird in einer anderen, neuen Bedeutung wahr, nicht um gegen die Nation und ihren Wohlstand zu demonstrieren, nein, im Gegenteil:

Die Geschlossenheit der deutschen Erbauung vor dem eigenen Volk und der ganzen Welt zu bekennen, sind die Hebel niedergebückt und die Räder zum Stehen gebracht worden. Wie eine unsichtbare Parole stehen jetzt über ganz Deutschland die Worte, die der Führer uns als Signal mit in diesen Kampf hineingab:

Wir wollen den Frieden, aber einen Frieden der Ehre; wir haben nicht die Absicht, Europa in neue Kriegswirren hineinzufürzen, aber wir wünschen und hoffen, daß die Welt uns ungeföhrt unserer Arbeit nachgehen läßt. Das deutsche Volk verdient es nicht, als Nation zweiten Ranges behandelt zu werden.

Es hat den Krieg zwar verloren; aber das ist keine Schande. Es hat anständig und tapfer seinen nationalen Lebensbestand verteidigt, und die Ehre, die es im Kriege niemals preisgab, wird es sich auch im Frieden von niemand rauben lassen. Es ist kein Zufall, daß der Führer das gerade dem deutschen Arbeiter in der Entscheidungslunde sagen will. Der Arbeiter hat die Not und das furchtbare Elend eines erlösten Friedens mehr als jeder andere Stand am eigenen Leibe zu verspüren bekommen. Er stellt sich heute vor die Ehre der Nation, weil er weiß, daß in ihr auch seine Arbeitsmöglichkeit und das tägliche Brot für Weib und Kind geschlossen liegen. Wie oft ist gerade das arbeitende Volk von gewissenlosen Führern mißhandelt und irregeführt worden! Kann es da wundernehmen, daß es irrefühler und kritischer ist als mancher andere Stand, der nicht so durch bittere Erfahrungen gegangen ist?

Aber hier ruht das Volk in seinem dumpfen Instinkt, daß Adolf Hitler sein Mann ist, er, der als Kind des Volkes aus dem Volke zu den höchsten Höhen menschlichen Erfolges emporstieg, der niemals die innere Verbindung zu dem Volke verlor, den es jetzt aber zum flammenden Wortführer seiner Rechte und Forderungen macht. Niemand weiß wie er, wieviel Not in Deutschland noch zu Hause ist. In unermüdlicher Fähigkeit hat er mit seiner Regierung den Kampf gegen den Verfall aufgenommen. Was menschlich möglich war, ist getan worden und der Himmel hat uns seinen Segen nicht vorenthalten. Mögen sich andere Völker über uns erhaben dünken, Deutschland beherbergt heute doch das glücklichsche Volk der Welt.

Es ist reicher als die anderen an innerem Glauben, es lebt der festen Überzeugung, daß ihm vom Schicksal die Mission auferlegt worden ist, Europa den Weg zum wirklichen Frieden zu zeigen. Wir haben in unseren Tretors keine Reichthümer aufgetapelt, aber in unseren Herzen ruht die Beglückung neuer Ideen und neuer Wollenkräfte. Deutschland hat sich selbst wiedergefunden. Es wird herrlicher denn je auferstehen.

Nun liegt ein ganzes Volk am Lautsprecher. Der Arbeiter hat seine Maschinen und der Bauer seinen Acker verlassen. Ein einziges Band umschließt alle, die Geschlossenheit einer Idee und der Stolz einer gemeinsamen Aufgabe. In einer einzigartigen Demonstration stellt sich das deutsche Volk vor die Völker Europas, um sein unabhängiges Recht auf Ehre und dauerhaften Frieden anzumelden. Kann die Welt die Macht dieses Befehls übersehen? Wird die Welt weiterhin behaupten wollen, daß Deutschland zum Kriege rüstet, während hier die ganze Nation geschlossen für die Politik der Ehre und des Friedens eintritt? Die Welt wird uns antworten, wenn das deutsche Volk am 12. November dem Führer seine Antwort gegeben hat. Ihm gilt in diesem Augenblick unser Dank und das Gelübnis unzerföhbarer Treue. So wie die Nation den Führer grüßt, so grüßt der Führer die Nation, komme was kommen mag. In Glück und Not wollen und werden sie beweisen, daß sie einander wert sind.“ (Langanhaltende Heil-Rufe.)

### Alle Räder stehen still

Punkt 1 Uhr heulen die Sirenen auf und die Maschinen schweigen. Auf allen Straßen und Plätzen, in allen Betrieben und Kontoren, in den öffentlichen Gebäuden und in den Privathäusern, in den Gassen, und überall, wo deutsche Menschen leben, steht die Minute feierlichen Schweigens ein. Der Gedanke, daß in diesem großen Augenblick alle Räder im ganzen deutschen Reich stillstehen, auf allen Straßen die Menschen ihren Schritten Einhalt tun und sich kein Geräusch bewegt, daß in der Tat das ganze deutsche Volk eine Minute von dem Gedanken an sein Schicksal und an seine Zukunft und den Lenker seiner Geschichte erfüllt ist, ist erschütternd.

Wenige Minuten nach 1 Uhr künden folgende Heil-Rufe das Nahen des Führers. Leuchtenden Auges schreitet er durch eine schmale Gasse und dankt immer wieder für den jubelnden Empfang. Dann dankt ihm Dr. Goebbels, daß er in dieser für Deutschland entscheidenden Stunde hergekommen ist, um zum deutschen Volk zu sprechen. Das ganze deutsche Volk steht in dieser Stunde hinter ihm, komme, was kommen mag.

Als der Führer den Generator betritt, bräut noch einmal von allen Seiten nichtendwollendes Heil-Rufen aus. Als die Heil-Rufe nicht abbrechen wollen, reißt der Führer

sachelnd auf seine Uhr und deutet auf das Mikrophon. Er erhebt noch einmal den Arm und sofort tritt lautlose Stille ein. Man fühlt es: hier steht nicht nur ein Reichstänzer, der ein Amt hat, sondern hier steht ein Volksgenosse inmitten seiner Volksgenossen und spricht zu ihnen so, wie ihnen allen ums Herz ist, die da andächtig den Worten lauschen. Man merkt es den Gesichtern an, die auf ihren Führer sehen, daß sie von innerer Begeisterung mitgeriffert werden, daß sie es als etwas Besonderes empfinden, daß Adolf Hitler mitten unter ihnen steht, um in ihrer Mitte der Welt gegenüber den Willen des deutschen Volkes kundzutun.

### Adolf Hitler

führte u. a. aus: Wenn ich heute zu Ihnen und damit zu Millionen anderer deutscher Arbeiter und Arbeiterinnen spreche, dann habe ich mehr Recht dazu als irgendein anderer. Ich bin aus euch selbst herausgewachsen, habe einst selbst unter euch gestanden, bin in 4½ Jahren Krieg mitten unter euch gewesen und spreche nun zu euch, zu denen ich selbst gehöre, und mit denen ich mich heute noch verbunden fühle und für die ich letzten Endes auch kämpfe. Denn um meinetwillen wäre der Kampf nicht notwendig. Ich würde ihn auch nicht führen für eine Klasse oder für eine besondere Gesellschaftsschicht. Ich führe den Kampf für die Millionen Massen unseres geraden, fleißigen, arbeitenden, schaffenden Volkes (stürmisches Bravo). Ich werde mich in einer geschichtlichen Stunde an euch. Einmal hat das deutsche Volk in einer solchen Stunde versagt; die Folgen sind furchtbar gewesen. Ich möchte nicht, daß zum zweiten Male das deutsche Volk in denselben Fehler verfällt. Die Folgen würden wieder für viele, viele Jahre trübselig sein. Ich war in meiner Jugend Arbeiter so wie ihr und ich habe mich dann durch Fleiß, durch Bienen, und ich kann sagen auch durch Hungern langsam emporgearbeitet. In meinem innersten Wesen aber bin ich immer das geblieben, was ich vorher war.

Als ich nach dem Kriege in das politische Leben eintrat, tat ich es in der Überzeugung, daß unser Volk von seiner politischen Führung schlecht beraten war, in der Überzeugung, daß das deutsche Volk als Ergebnis dieser schlechten Führung eine grauenhafte Zukunft vor sich sah. Ich tat es damals mit innerster Berechtigung deshalb, weil ich ja nicht zu denen gehörte, die irgendwie verantwortlich für den Krieg waren.

Ich war so wenig für den Krieg verantwortlich wie irgendjemand unter euch, denn ich war damals genau so wie ihr ein Unbekannter, über den das Schicksal zur Tagesordnung überging. Allerdings habe ich mich nicht zu denen gerechnet, die sich damals gegen die eigene Nation stellten. Ich war der Überzeugung, daß man für das Schicksal der Nation eintreten muß, wenn nicht das ganze Volk früher oder später furchtbare Leiden sollte. Das ist es, was mich von den anderen getrennt hat, die sich in der kritischen Zeit gegen Deutschland wandten. Als der Krieg zu Ende war, nahm ich mir als Frontsoldat das Recht, das, was ich als richtig erkannt hatte, nunmehr auch zu verteidigen.

### Der Irrsinn von Versailles

Erst als ich nach Kriegsende sah, daß die politische Führung nicht hielt, was sie der Nation versprochen hatte, sondern, daß das Gegenteil kam, da ging ich in das Volk hinein und habe mit sechs anderen ganz kleinen Arbeitern gewirkt, und eine Bewegung gegründet aus der eigenen Überzeugung heraus, daß die Meinung, man könne durch den Kampf der Klassen untereinander das Schicksal auch nur einer Klasse bessern, ein Irrtum ist. Wir haben diesen Irrtum im großen gesehen, auch in der ganzen Welt erlebt, am deutlichsten im Friedensvertrag von Versailles.

Dieser Vertrag baut sich auf zwei grundsätzlichen Thesen auf. 1. Der Ausgang eines Krieges, in dem es natürlich immer Sieger und Besiegte geben muß, könne für ewige Zeiten nun die geltende Rechtsnorm im Völkerleben sein, das heißt, es könne für immer der Sieger im Recht sein und der Besiegte der Rechtlose. Das ist eine unmögliche These, auf die man keine Völkergemeinschaft aufbauen kann.

Die zweite These, die ebenso falsch ist, ist die, zu glauben, es gehe einem Volke um so besser, je schlechter es dem anderen geht. Ein ungeheurer Irrtum! Diese beiden Thesen, die dem Vertrag von Versailles zugrunde gelegt worden sind, haben sich in einer verheerenden Weise ausgewirkt, nicht nur für das deutsche sondern auch für die anderen Völker. Die Welt ist nicht bescrieb worden, wie man damals erklärte, die Welt ist im Gegenteil in immer neue Händel und immer neuen Kriege gestürzt worden. Und genau so unsinnig war der zweite Gedanke, die Wirtschaft eines großen Volkes auf der einen Seite mit untrübsamen Lasten zu beladen und sie auf der anderen Seite zu zerstören, ihr alle Möglichkeiten abzuschneiden. Wir haben dann erlebt, daß Deutschland, um seine wirtschaftlichen Verpflichtungen zu erfüllen, gezwungen war, sich unter den Bedingungen auf den Exportmarkt zu werfen, und der schärfste internationale Konturrenkampf begann, der die politische Schuld allmählich verwanz-

genau dieselben Folgen zeitigte wie der Konstitutionsdienst vorher. Wir haben dann erlebt, wie die Nationalisierung, kam, wie man Millionen von Menschen einsperrte, immer nur getrieben von dem einen Gedanken: Wir müssen exportieren um jeden Preis, um Devisen zu beschaffen. Der Binnenmarkt ist dadurch allmählich zerstört worden und die Millionenheere der Erwerbslosen entstanden.

Ich hatte erkannt, meine Volksgenossen, daß wir aus diesem Wahnsinn nicht mehr herauskommen würden, solange wir denselben Wahnsinn im inneren auch unter uns aubuden. Was im großen vertrieben wurde, zwerteilte Recht der Nationen, die Theorie, daß es einem Volke wirtschaftlich schlecht gehen muß, damit das andere leben kann — diese Theorie haben wir ja unter uns genau so gepredigt. Was ist denn für ein Unterschied zwischen der Theorie des Klassenkampfes und der Theorie dieses Völkertampfes?

Es ist dasselbe! Derselbe Wahnsinn, zu meinen, einer Klasse könnte es besser gehen, wenn es der anderen schlechter geht. Ich war damals im Jahre 1919 überzeugt, daß über alle Klassen hinweg das Volk sich selbst wieder zusammenfinden muß. (Lebhafte Zustimmung.) Es war natürlich, daß sich dagegen viele Interessenten wenden würden; es war verständlich, daß die Organisationen, die die Klassen bildeten, sich dagegen sträuben würden. Man kann aber nicht das Volk zugrunde gehen lassen, weil diese Organisationen leben wollen, denn ein Volk lebt nicht für Theorien, nicht für Programme, auch nicht für Organisationen, sondern alle diese haben im Leben eines Volkes zu dienen.

## Die internationalen Kriegsgeheuer

Und heute erleben wir, daß auch der Völkertief untereinander gepflegt wird von ganz bestimmten Interessenten. Es ist eine vorseitliche internationale Clique, die die Völker gegeneinander hetzt (Zustimmung). Es sind das die Menschen, die überall und nirgendwo zu Hause sind, die nirgendwo einen Boden haben, auf dem sie gewachsen sind, sondern die heute in Berlin leben, morgen in Brüssel sein können, übermorgen in Paris, und dann wieder in Prag oder in Wien oder in London, und die sich überall zu Hause fühlen. (Lebhafte Zustimmung.)

Sie können überall ihre Geschäfte tätigen, aber das kann ihnen ja nicht nachfolgen, das Volk ist geteilt an seinen Boden, ist gebunden an seine Heimat, ist gebunden an die Lebensmöglichkeiten seines Staates, der Nation. Der Bauer ist auf seinem Boden festgelegt, der Arbeiter hängt an seinem Werk. Wenn es zugrunde geht, so wird ihm geholfen. Was heißt heute internationale Solidarität der Klassen? Das sind blasse Theorien in einer Zeit, in der überall die Not schreit und die Völker schwer zu kämpfen haben um ihr Dasein. Die Kraft von uns allen, sie liegt nicht in diesen internationalen Phantomen, sie liegt hier in unserer Heimat. (Bravo.) Diese Kraft zu wecken und zu stärken, war immer mein Ziel. Ich schuf daher eine ganz neue Bewegung, die von vornherein über alle Erscheinungen des Verfalls hinweg eine neue Gemeinschaft aufzubauen hatte. Denn, daß ein Volk bewegen zugrunde gehen soll, weil bestimmte Organisationen nur vom Bruderkampf leben können, das sehe ich nicht ein. Dagegen habe ich den Kampf begonnen und ein Programm aufgestellt, das davon ausging, daß der einzelne, daß sein Stand, seine Herkunft, seine Geburt, seine Lebensstellung oder sein Vermögen nicht viel bedeuten.

Alles ist vergänglich, es ist unbedeutend, an der Dauerergänzung des Volkes gemessen. Das Volk als solches ist die Quelle, die ewige Quelle und der ewige Brunnen, der immer wieder neues Leben gibt. Und diese Quelle muß gesund erhalten werden.

## Der Sieg des Nationalsozialismus

Was gilt mir eine Theorie, wenn ich sieben Millionen Erwerbslose sehe? Wären sie glücklich, wenn ich Theorien verstände? Ich muß versuchen, ihnen zunächst wieder Brot und Arbeit zu geben. Ich wußte, diese Aufgabe kann man nur lösen, wenn man die ganze Kraft des Volkes für diese Ziele zusammenfassen kann. Es war klar, daß ein solches Programm, in dem sich der Nationalismus mit dem Sozialismus verbinden muß, nicht in wenigen Jahren verwirklicht wird, daß eine große Erziehung notwendig ist, und daß dieser zukünftige Staat die Menschen sich selbst erziehen muß. Mit sechs oder sieben Mann habe ich begonnen. Heute ist es die größte deutsche Bewegung nicht durch Zufall, und nicht weil mir der Weg leicht gemacht wurde, sondern weil die Ideen, auf die ich baute, richtig sind. (Lebhafte Beifall.) Nicht die intellektuellen Schichten haben mir den Mut gegeben, dieses gigantische Werk zu beginnen, sondern den Mut habe ich nur gefast, weil ich selbst den deutschen Arbeiter und den deutschen Bauern kannte. (Stürmischer Beifall.) Ich wußte, daß diese beiden Schichten einst die tragenden des neuen Reiches werden, und daß sich dann von selbst mit ihnen verbinden werde auch die Schicht der geistigen Arbeiter. Ein gigantisches Programm! Und als ich am 30. Januar nach 14jährigem erbitterten Kampf berufen wurde, da hatte ich nur den einen Wunsch, diese große Aufgabe zu erfüllen. Was heißt für mich ein Titel?

Ich brauche keinen Titel! Mein Name, den ich mir aus eigener Kraft erworb, ist mein Titel!

(Stürmischer Beifall.) Ich möchte nur, daß die Nachwelt mir einmal bestätigt, daß ich anfänglich und ehrlich mein Programm zu verwirklichen mich bemüht habe. Wir haben in diesen neun Monaten gearbeitet und großes erreicht. Vielleicht wird mancher unter Ihnen sein, der es mir nicht verzeihen kann, daß ich die marxistischen Parteien vernichtete. Ihnen sage ich: Meine Freunde, ich habe die anderen Parteien genau so vernichtet. (Beifall.) Ich habe nie gesagt, in diesem neuen Staat darf der Arbeiter keine Vertretung mehr besitzen. Im Gegenteil, ich bin der Überzeugung, daß nur die gleiche Berechtigung aller einen erträglichen Zustand für alle schaffen kann. Allerdings verstehe ich darunter niemals die Annäherung der Stände, gegeneinander einen Dauerkrieg zu führen. Das ist nicht der Zweck unseres Daseins, sondern sein Zweck ist, daß wir mit gemeinsamem Denken, mit gemeinsamer Anstrengung und mit gemeinsamer Arbeit ein möglichst erträgliches Leben für unsere Volksgenossen, nicht für eine Klasse und einen Stand, sondern für alle schaffen.

## Arbeit und Brot

Als ich kam, hatte Deutschland über 6,2 Millionen Erwerbslose. Und jetzt sind es 3.710.000. Es ist das für neun Monate eine Leistung, die sich leben lassen kann (Stürmischer Beifall). Wir haben die Hände nicht in den Schoß gelegt, sondern uns abgemüht Tag für Tag. Und wenn einige sagen: Ja aber unser Existenzniveau ist nicht besser geworden, dann antworte ich: Das erste war, daß ich die Menschen wieder in den Arbeitsprozeß einleiberte. Das nächste wird

sein, die Konsumkraft zu steigern. Das liegt ja in unserem eigenen Interesse.

Dem deutschen Bürger muß ich sagen: Denke ja nicht, daß es dein Interesse ist, wenn es dem Arbeiter schlecht geht. Im Gegenteil. Je mehr er selbst an Konsumkraft beisteht, um so besser wird es dir auch gehen. Es ist nicht so, daß das Unglück des einen das Glück des anderen bedeutet, im Gegenteil. Man hebe die Kraft eines Volkes insgesamt und sie kommt allen wieder unmittelbar zugute. Es ist eine ungeheure Erziehungsarbeit, die wir begonnen haben, und ich weiß, daß sie noch lange nicht zu Ende ist. Wir haben den Krieg begonnen gegen die Korruption und ich schäme mich fast, Ihnen die Ergebnisse mitzuteilen, weil ich immer fürchte, daß man das ganze deutsche Volk mit diesen Spibuben identifiziert.

## in Ruhe und Frieden

Wenn ich aber dem deutschen Volke wieder Arbeit und Brot erschließen, wenn ich es wieder in Ordnung bringen will, dann kann ich das nur tun, wenn es Ruhe und Frieden beisteht. Man solle mir nicht zumuten, daß ich so wahnsinnig sei, einen Krieg zu wollen. Ich weiß nicht, wie viele von den fremden Staatsmännern den Krieg überhaupt als Soldaten mitgemacht haben. Ich habe ihn mitgemacht! (Tosen und Beifall.) Ich kenne ihn. Von denen aber, die heute gegen Deutschland hetzen und das deutsche Volk verleumden, das weiß ich — von denen hat keiner jemals auch nur eine Augenblende gehört. (Stürmische Zustimmung.) Wir haben in diesen neun Monaten uns nur mit unserem Volk beschäftigt, nur unsere Aufgaben studiert, wollten wir sie lösen, und ich bin der Meinung, andere Staatsmänner täten gut, wenn sie auch sich ihren eigenen Aufgaben widmen wollten. (Lebhafte Beifall.)

Ich habe in diesen neun Monaten nicht eine Maßnahme getroffen, die irgendeinen Staatsmann beleidigen oder ein Volk verletzen könnte. Im Gegenteil: In diesen neun Monaten erkläre ich immer wieder: Die Völker müssen wieder vernünftig werden und sich nicht von einer kleinen Clique internationaler Menschen gegeneinander verhetzen lassen. Ich erkläre, das deutsche Volk hat nur den einen Wunsch, nach seiner Fassung selb werden zu können, man solle uns in Ruhe lassen (Stürmischer Beifall).

Wir mischen uns nicht in die Angelegenheiten anderer ein und sie sollen sich nicht in unsere einmischen. Wenn überhaupt jemand auf der Welt sich bedroht fühlen kann, dann sind das doch nur wir allein. Wir wollen Frieden und Verständigung, nichts anderes! Wir wollen unseren früheren Gegnern die Hand geben! Es muß wieder ein Strich gezogen werden unter die traurigste Zeit der Weltgeschichte.

Man sagt: Ihr meint es nicht ehrlich. Ich sage: Was soll ich denn tun, daß ihr uns glaubt? Meine Volksgenossen, ich glaube, in einer solchen Zeit muß man sehr hart sein und darf vor allem von seinem Recht keinen Zentimeter abweichen. (Stürmischer, anhaltender Beifall.) Ich bin der Überzeugung, daß alle Probleme des Lebens, wenn verschiedene Partner in die Erscheinung treten, nur gelöst werden können, wenn diese Partner gleichberechtigt sind. Es ist ja auch im Wirtschaftsprozeß so.

Stellt euch vor, daß im Wirtschaftsprozeß ein Partner — ob Unternehmer oder Arbeiter — ohne jedes Recht ist und der andere besitzt alles Recht und alle Macht. Ihr wißt selbst, daß dann kein erträglicher Vertrag und kein erträglicher Zustand möglich ist. Im Völkertief ist es genau so. Es geht nicht an, daß ein Volk alle Rechte hat und das andere Volk hat überhaupt kein Recht. Das geht nicht! (Stürmischer, anhaltender Beifall.)

## und unser gutes Recht

Wenn irgend etwas den Frieden erschüttert und Unfrieden erzeugt, dann ist es eine solche ungleiche Verteilung des Rechts, im Leben des einzelnen sowohl als im Völkertief. Und ich, ich würde ein Dignier werden am deutschen Volk, wenn ich ihm eine wirtschaftliche Besserung seiner Lage versprechen wollte, ohne gleich auch seine Gleichberechtigung in der Welt zu fordern. Das eine geht nicht ohne das andere. Und ich kann Ihnen sagen, daß ich auch hier nur das Recht der deutschen Nation vertrete. (Beifall.)

Man sage mir nicht: Ja, was heißt denn Ehre? Ehre heißt in diesem Falle gleiches Recht, und gleiches Recht heißt die Möglichkeit, auch seine Interessen vor den anderen vertreten zu können. Wenn die Welt diktieren will, dann ohne meine Unterdrückung. (Stürmischer Beifall.) Und wenn die Welt sagt: Ja, wir sind dazu deshalb gezwungen, weil wir euch nicht trauen können. Wie? Wann hat das deutsche Volk jemals kein Wort gebrochen! Es hat leider meistens sein Wort zu hartnäckig und allzu treu gehalten. Sätten wir im Weltkriege nicht so fur und so treu zu unseren Verbündeten gestanden, dann wäre vielleicht Deutschland besser gefahren. Wir protestieren dagegen, daß man den Charakter eines Volkes nach seinen Emigranten beurteilen will. Wir beurteilen auch nicht die anderen Völker nach denen, die bei uns über ihren Staat schimpfen. Wir beleidigen nicht Engländer und Franzosen nach irgendeinem Gerüchten, der hier genau so wenig zu Hause ist wie vorher in Paris und morgen in London. Das sind nicht die wertvollen Elemente einer Nation. Wertvoll sind die, die da sind, die arbeiten und schaffen und nicht die internationalen Zigeuner. (Beifall.)

## Eine unzertrennliche Gemeinschaft

Dieser Clique sehe ich das Bekenntnis der ganzen Nation und meine eigene Erklärung entgegen. Deshalb dieser Appell zum 12. November! Viele Jahrsrückstände hindurch hat das Ausland damit gerechnet, in Deutschland Verdrüssnisse zu haben. Erst waren es charakterlose Fürsten, die eiskalt ihre Völker verrieten, dann es sind es Parteien gewesen, Weltanschauungen. Immer haben sie Verbündete gehabt. (Wutruf.) Jetzt will ich den Gegnern zeigen, daß sie heute keine Verbündeten mehr in Deutschland haben. (Stürmischer, langanhaltender Beifall.) Was heute sich verbunden fühlt, ist das deutsche Volk selbst.

Jahrsrückstände hat es sein Schicksal verlor in Uneinigkeit und hat grauenhafte Ergebnisse geerntet. Ich denke, daß wir jetzt das Schicksal versuchen in Einheit, daß wir jetzt den Versuch unternehmen, unser Schicksal zu gestalten in einer unzertrennlichen Gemeinschaft. Ich bin dafür in Deutschland der Garant, daß diese Gemeinschaft nicht zugunsten einer Seite unseres Volkes ausschlägt. Ich föhnt mich als den Mann ansetzen, der keiner Klasse angehört, der keinem Stande angehört, der über allem steht — ich habe nichts als die Verbindung zum deutschen Volk. (Langanhaltender Beifall.) Für mich ist hier jeder ganz gleich. Was interessieren mich die Intellektuellen, was interessieren mich die Bürokraten, was die Proletariat! Mich interessiert nur

das deutsche Volk! Ganz allein dem gehöre ich, und ich setze ich mich ein!

Und dieses deutsche Volk will ich am 12. November in Welt vorführen, so wie es ist. (Lebhafte Beifall.) Sie sehen, daß das, was ich erkläre, nicht die Sprache eines Einzelnen ist, sondern daß das ganze Volk wie ein Mann sich hintersetzt.

Und genau so bitte ich Sie auch: Treten Sie ein in diesen Begriff des gleichen Rechtes, so wie Sie selbst kommen mußten und gekämpft haben für das eigene Recht der deutschen Arbeiter. Ebenso müssen wir heute kämpfen für das Lebensrecht unseres ganzen Volkes, müssen eintreten für und dürfen nicht selbst einen Schritt zurückweichen preisgeben. Daher müssen Sie meinen Entschluß verstehen, wenn ich den hohen internationalen Mächten nun erkläre:

Wir sind gerne bereit, an jeder Konferenz mitzumachen — aber immer nur als Gleichberechtigte!

Ich habe mich niemals als Privatmann in eine vorseitliche Gesellschaft eingedrängt, die mich nicht haben wollte und die mich nicht als gleichwertig ansah. Ich benötige sie nicht, und das deutsche Volk hat genau soviel Charakter, wie wir sind nicht irgendwas als Schuttpuppe, als Minderstange beteiligt. Rein, entweder gleiches Recht oder die Nichtachtung uns auf keiner Konferenz mehr. (Langanhaltender Beifall.)

## Deutsche Schicksalsfragen

Heute hat das Schicksal mir mehr Macht gegeben, als sie viele Jahrzehnte vorher ein Kanzler in Deutschland gehabt. Ich kann nicht preisgeben, wofür ich viele Jahre im Kampf habe. Und wenn ich euch aufbore, am 12. November einzutreten Mann für Mann, für mich zu kommen, für diesen Entschluß, für diesen Reichstag, so föhnt ihr nicht. Ich föhnte darauf Verzicht leisten. Ich habe mich für dreieinhalb Jahre Generalsvollmacht. Ich habe mich, ich brauche es, das deutsche Volk braucht es, ihr selbst braucht es! (Stürm. Zustimmung.) Eure Arbeit braucht es mir und feierlich erkläre:

Ihr werdet jetzt vor die Welt treten mit mir und hinter mir und feierlich erkläre:

Wir wollen nichts anderes als Frieden. Wir wollen nichts anderes als Ruhe, wir wollen nichts anderes, als uns unseren Aufgaben widmen.

Wir wollen unser gleiches Recht und lassen uns nicht unsere Ehre von irgend jemand nehmen. (Beifall.) Wenn wir das am 12. November tun und wenn die ganze Nation ihre Pflicht erfüllt, dann wird damit zum ersten Male vielleicht in der deutschen Geschichte der ganze Welt klar, daß sie nun anders mit uns verfahren muß, daß sie nicht mehr hoffen kann auf unsere Uneinigkeit und Zersplitterung, daß sie sich abfinden muß mit dem, was ist, nämlich mit dem deutschen Volk. (Langanhaltender Beifallssturm.)

## Triumphfahrt des Führers

Die Rückfahrt des Führers von Siemensstadt zur Reichstagsinsel gestaltete sich zu einer Triumphfahrt, wie Berlin sie noch nicht erlebt hat. Die ganze Fahrt auf dem Wasser mehr als 12 Kilometer langen Wege konnte nur im Schritttempo vor sich gehen. Alle Straßen waren reiflos verpflegt. Die gesamte werktätige Bevölkerung Berlins war auf den Straßen und bereitete dem Führer Huldigungen von unheimlichem Ausmaß. Sie standen zu Hunderttausenden in ihren blauen Arbeitstitteln, mit den Arbeitsführern, in verschliffenem Rock. Alle reichten dem Führer die Hände entgegen und bekannnten sich freudig und begeistert zu ihm. Die Berliner Bevölkerung hat sich eindeutig und überwältigend zu Adolf Hitler bekannt.

## Das Riesenwerk der Rundfunkorganisation

Die Rede, die der Reichstagskanzler an das deutsche Volk und insbesondere an die deutsche Arbeiterfront richtete, wurde auch technisch zu einer noch nie dagewesenen Veranstaltung. Sämtliche in Frage kommenden Parteiorganisationen haben alles darangesetzt, um trotz der Kürze der zur Verfügung stehenden Zeit auch den letzten Volkstempel zu mobilisieren, um jedem Volksgenossen die Teilnahme an dieser Rundkundgebung zu ermöglichen. Alle Gasse, alle Strieße weiteten sich, um das große Werk aufsteige zu betreten. Millionen deutscher Arbeiter konnten so in der Stunde der Arbeitsruhe den Führer hören.

Der Sender Wittenberg mußte wegen einer technischen Störung die Übertragung der Führerrede und der Rundgebung Deutsche Arbeit in der Zeit von 13.21 bis 13.24 Uhr unterbrechen. Die übrigen Sender wurden davon nicht betroffen.

## Hindenburg spricht

Reichspräsident von Hindenburg spricht aus Anlaß der Volksabstimmung am Sonntag am heutigen Sonntagabend abends 7 Uhr über alle deutschen Sender zum deutschen Volke. Die Rede des Reichspräsidenten wird auf Schallplatten aufgenommen und um 21.45 Uhr noch einmal übertragen werden.

## Stimme richtig ab!

Von maßgebender Seite wird noch einmal darauf hingewiesen, daß die Kennzeichnung der Stimmzettel am kommenden Sonntag durch Ankreuzen in dem dafür vorgesehenen Kreise auf den Stimmzetteln erfolgen muß. Jede andere Kennzeichnung bei dem Reichstagswahltag macht die Stimmzettel ungültig; auch bei dem Stimmzettel für die Volksabstimmung ist bei anderweiliger Kennzeichnung die Gültigkeit sehr groß, daß die Stimme ungültig wird.

## Kommunistische Niedertracht

Das Grab der verstorbenen Gattin Görings geschändet. Berlin, 9. November.

Von einer Schandtat niedriger verbrecherischer Gesinnung hat der schwedische Gesandte dem deutschen Völkern Mitteilung gemacht. Die Kommunisten haben dem Kirchhof von Döb bei Stockholm das Grab der Gattin des preußischen Ministerpräsidenten Göring geschändet, indem sie die niedergelassenen Kränze entwendeten und den Grabstein beschmiereten. Ministerpräsident Göring hat daraufhin entschlossen, den Sarg nach Deutschland überzuführen zu lassen.



Sonnabend, den 11. November 1933, abends 8 Uhr spricht im Heinz'schen Saal

# Hg. Hilmar Stöck / Kaffee

Führer der Deutschen Arbeitsfront für den Gau Kurhessen über das Thema

## Warum steht der deutsche Arbeiter geschlossen hinter Adolf Hitler

Volksgeossen, bekennet Euch offen und erscheint in Massen zur gewaltigsten Kundgebung, die Spangenberg je gesehen

Saallöffnung 7 Uhr, Konzert der NS-Kapelle  
Zur Deckung der Unkosten 10 Pf. Eintritt

NSDAP., Ortsgruppe Spangenberg

### Tonfilm-Theater Spangenberg

Sonnabend u. Sonntag abd. pünktlich 8,30 Uhr

WILLY FRITSCH LUAN HARVEY WILLY FORST



**Ein blonder Traum**  
mit  
Trude Hesterberg, Paul Hörbiger  
Ein Film der Erich Pommer-Produktion der Ufa  
Regie: Paul Martin  
Musik: Werner R. Heymann  
Außerdem:

„Keilerei und Wissenschaft“.

### Ufa-Wochenschau

|                  |                       |
|------------------|-----------------------|
| Frische          |                       |
| Fettbücklinge    | Pfd. 0.30             |
| Lachsheringe     | Pfd. 0.45             |
| Schellfisch ger. | Pfd. 0.58             |
| Rollmops         | geräuchert Stck. 0.10 |

**Hess. Lebensmittelhaus.**  
Inh.: Siebenhausen & Deisenroth  
Spangenberg Markt

### Kriegerverein Spangenberg

Der Kriegerverein geht morgen 9<sup>15</sup> Uhr geschlossen mit Familienangehörigen zur Wahlhandlung und anschließend zum Gottesdienst. Die Mitglieder versammeln sich pünktlich 9 Uhr auf dem Marktplatz. Es darf kein Mitglied fehlen. Das Ruffhauer-Bundesabzeichen ist anzulegen. Wir alte Soldaten stimmen mit Hitler für Frieden, Ehre und Arbeit gegen die Weltaufrüstung.  
Der Vereinsführer, Appell.

### Turnverein „Froher Mut“ Spangenberg.

Am morgigen Wahlsonntag beteiligt sich der Verein geschlossen am Kirchgang und tritt dazu um 9<sup>40</sup> Uhr im Vereinslokal an.  
Der Vereinsführer.

### Freiwillige Feuerwehr

Diensstag, den 14. November abends 8<sup>45</sup> Uhr findet im Saale von Kamerad Eichler eine

#### Vollversammlung

statt, zu der alle Kameraden zu erscheinen haben. Tagesordnung: u. a. Neuwahl des Hauptmanns, da Kamerad Salzmann aus Gesundheitsrücksichten von diesem Posten zurückgetreten ist.  
Das Kommando  
A. Schmidt.

### N. S. K. O. V. früher Reichsverband bzw. Zentralverb.

Es wird nochmals darauf hingewiesen, daß alle Mitglieder mit ihren wahlberechtigten Familienangehörigen zur gemeinsamen Wahlhandlung morgen um 8<sup>45</sup> Uhr im „Grünen Baum“ antreten.  
Von denjenigen Kriegsverletzten und Hinterbliebenen, die uns noch nicht angehören, wird erwartet, daß sie sich uns anschließen.  
Nach der Wahlhandlung gemeinsamer Kirchgang.  
Der Ortsgruppenobmann, Siebert.

### 20 Jahre jünger!

Nachdem ich seit Jahren schwer gelitten habe, fühle ich mich nach Gebrauch von Zinsser-Knoblauchsaff mit meinen 78 Jahren um 20 Jahre jünger und werde Ihnen Knoblauchsaff stets weiter empfehlen.  
H. Becker, Bergkammern i. Westf. 89129

**Zinsser-Knoblauchsaff** wirkt appetitanregend, reinigt Blut und Darm, schafft gesunde Verdauung, zu hoch Blutdruck, Magen-, Darm-, Leber- und Gallenleiden, bei Asthma, Hämorrhoiden, Rheumatismus, Stoffwechselstörungen u. vorzeitigen Alterserscheinungen gute Dienste. Außerdem hebt er das Allgemeinbefinden.

Flasche RM. 3.-, Versuchsfäßchen nur Mk. 1.- In Apotheken u. Drogerien zu haben, bestimmt dort, wo eine Packung ausliegt.

**Dr. Zinsser & Co. Gm**  
Heilkräuter-Zeug Leipzig (D49)  
90000 Anerkennungen über Zinsser-Hausmittel (notariell beglaubigt).

### Chorverein „Liebertänchen“

Wir beteiligen uns geschlossen am gemeinsamen Kirchgang und anschließend an der Wahl. Die Mitglieder schließen sich dem Turnverein an. Antreten punkt 9<sup>45</sup> Uhr Marktplatz.  
Der Vorstand.

### Klipp's Kaffee

H. Mohr.

### IMI folgt ihm auf dem Fuße



### Ia. Hausmacher-Sauerkraut, Rot- und Weißkraut, Wirz, Schwarzwurzeln, Blumenkohl, Meerrettich, Bananen, Weintrauben H. Mohr.

### Öffentliche Tanzlustbarkeiten.

Jugendliche Personen, und zwar männliche bis zum vollendeten 17., weibliche bis zum vollendeten 16. Lebensjahr dürfen an den öffentlichen Tanzlustbarkeiten teilnehmen, auch in den zum Aufenthalt für die Teilnehmer bestimmten Räumen nicht verweilen, es sei denn, sie sind in Begleitung ihrer Eltern oder Vormünder zu finden. Uebersetzung dieser Vorschrift haben Bestreuer zur Folge.

Spangenberg, den 9. November 1933.  
Der Bürgermeister als Ortspolizeibehörde  
Rettler.

### Uferräumung.

Der aus Anlaß der Uferräumung der Pfister- und Esse angefallene Schutt sowie Bänke usw. sind von den Anliegern alsbald wegzuräumen. Falls die Anordnung nicht befolgt wird, bin ich gezwungen, Zwangsmaßnahmen zu ergreifen.

Spangenberg, den 8. November 1933.  
Der Bürgermeister als Ortspolizeibehörde  
Rettler.

### Ärztlicher Sonntagsdienst

Sonntag, den 12. November: Sanitätsrat Israt.

### Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, den 12. November 1933  
22. nach Trinitatis.  
Gottesdienst in:  
Spangenberg.  
Vormittags 10 Uhr: Pfarrer Dr. Bachmann  
Vormittags 11<sup>15</sup> Uhr: Kindergottesdienst.  
Nachmittags 1<sup>45</sup> Uhr: Pfarrer Höndorf.  
Elbersdorf.  
Vormittags 1<sup>15</sup> Uhr: Pfarrer Höndorf.  
Schnellrode.  
Vormittags 8<sup>45</sup> Uhr: Pfarrer Dr. Bachmann  
Kirchliche Vereine.  
Montag abend 8 Uhr: Frauenhilfe vorm. Mitternachts.  
Dienstag abend 8 Uhr: Ev. Jungmädchenschaft i. Elbersdorf.  
Mittwoch Abend 8 Uhr: Evangelische Frauenhilfe in Elbersdorf.  
Donnerstag Abend 1<sup>45</sup> Uhr: Chorprobe im „Gr. Baum“.

### Inferieren bringt Gewinn

in diesem Falle auf dem Wege zum Schluß fest. Hier, wo es gilt, Wannen, Kessel, überhaupt alle Geräte und Gefäße von besonders starker Fettverschmutzung zu reinigen, wird IMI als tüchtiger Helfer „glänzen“. „glänzen“ wie neu werden alle Gegenstände, die aus der IMI-Reinigung hervorgehen, gleichgültig, ob aus Metall, Holz, Steingut oder Porzellan. Deswegen: „Ohne IMI keine Hausschlachtung“  
zum Aufwaschen, Spülen, Reinigen für Geschirr und alles Hausgerät!  
Hergestellt in den Porzellanwerken.

# Warum Reichstagswahl?

Reichsminister Dr. Goebbels gewährte einem Vertreter des Wollischen Telegraphenbüros das folgende Interview:

Frage: Was hat nach der Beilegung der Parteien und der Überwindung des Parlamentarismus die Wahl eines neuen Reichstages für einen Sinn? Antwort: Die Wahl eines neuen Reichstages ist genau so wie die Volksabstimmung eine bedeutende außenpolitische Entscheidung des deutschen Volkes. Dem Ausland wird durch diese Entscheidung des Volkswillens bewiesen, daß das deutsche Volk die Männer als seine Vertreter anerkennt, die die Politik Adolf Hitlers bejahen.

Frage: Das geschieht doch schon durch die Volksabstimmung. Antwort: Dieser Reichstag hat eine weitgehende Bedeutung. In den acht Monaten ihres Bestehens hat die nationalsozialistische Regierung viel mehr geschafft als sämtliche Regierungen der letzten 14 Jahre zusammen. Und doch ist das bisher Erreichte nur ein Anfang des großen Reformwerkes Adolf Hitlers. Durch die Taten des Führers sind die Grundlagen gelegt, der Ausbau von Staat und Reich beginnt erst jetzt. Hierfür aber bedarf die Regierung einer gewaltigen Körperkraft des ganzen Volkes, die ihr in der Beilegung zur Seite steht. Es werden außerdem in der Zukunft aus Stunden kommen, da der Führer einer Verankerung des ganzen Volkes bedarf, vor die er hinstreten muß, um der Welt die Einheit von Volk und Staat zu beweisen. Dieser historischen Aufgabe aber war der vergangene Reichstag nicht mehr gewachsen. Er war noch im Zeichen des Parlamentarismus gewöhnt, umschloß noch ein Parlament von Parteien, darunter eine Menge Marxisten und Sozialisten, die nur noch ein Puppentheater spielten. Mit ihm war zum Schluß nur noch ein Puppentheater. Mit ihm war keine Politik mehr zu machen. Es genügt darum auch nicht, nur einmal zu wählen, wie man es gelegentlich hört. Jeder, der in der Volksabstimmung mit „Ja“ stimmt, muß auch der Liste Adolf Hitlers sein Kreuz geben, oder er entwertet seine eigene Stimmabgabe.

Frage: Wenn es aber außer der nationalsozialistischen keine Parteien mehr gibt, welchen Zweck hat dann die Stimmabgabe? Antwort: Diese Reichstagswahl ist etwas völlig Neues in der deutschen Geschichte. Sie soll und wird das erstmalig das ganze deutsche Volk in einer noch nie dagewesenen Einheitsfront zeigen. Der 12. November wird ein Merkmal der deutschen Geschichte werden. Wir werden endlich einmal einen Reichstag haben, der aus einem Guß ist. Das ist der Sinn der von Adolf Hitler geführten Einheitsliste, die auch eine Reihe besserer deutscher Männer von einwandfreier nationaler und sozialer Gesinnung ohne Rücksicht auf ihre frühere Liste enthält. Schon die Zusammenlegung dieser Liste ist von dem hohen Gedanken der Versöhnung und Zusammenarbeit getragen, von dem Adolf Hitler sich bei seinem Werk stets hat leiten lassen. Stimmt die deutsche Volk dieser Liste einmütig und geschlossen zu, dann ist endlich die ungeliebte Zwietracht und Parteierbitterkeit der deutschen Vergangenheit überwunden. Darin liegt die hohe Verantwortung, die auf jedem Wähler am 12. November ruht.

Frage: Rechnet man im Ausland mit einer starken Opposition? Antwort: Das ist genau das, worauf das Ausland gespannt ist. Jahrzehnte und Jahrhunderte lang hat es mit dieser deutschen Uneinigkeit seine politischen Geschäfte gemacht. Waren es in früheren Jahrhunderten die zahlreichen kleinen Souveräne, die stets auf ihre Selbstständigkeit bedacht, dem Auslande erwünschte Machtgruppierungen herstellten konnten, so war es im Reiche Bismarcks die Zwietracht der Parteien, der soziale Gegensatz zwischen Besitzenden und Nichtbesitzenden sowie der religiöse Gegensatz, die das Einigungswerk des großen Kanzlers nicht zur Vollendung kommen ließen. Dazu kam die Zügellosigkeit und Unfähigkeit der Presse und der parlamentarischen Opposition, die dem Auslande meist die wirksamsten Waffen für die Propaganda gegen das deutsche Volk lieferten. Eine Opposition im Reichstag ist nunmehr ausgeschaltet. Um so größer ist die Pflicht jedes einzelnen Deutschen, in der Volksabstimmung und bei der Reichstagswahl hinter Adolf Hitler zu treten mit einem unumwundenen deutschen „Ja“. Dann wird die Zeit der billigen Siege des Auslandes über ein uneiniges und in sich zerrissenes deutsches Volk endgültig vorbei sein.

Frage: Welche Aufgaben wird nun der neue Reichstag als Volksvertretung haben? Antwort: Keine Regierung ist so unmittelbar mit dem Volke verwaschen wie die Regierung des nationalsozialistischen Staates. Sie hat ein Herz für das Volk, für den Arbeiter wie den Bauern, den Handwerker wie den Angestellten, weil sie selbst aus dem Volke stammt. Aber der Reichstag wird auch in Zukunft in den wichtigsten Fragen des Staates gehört werden. Auch der einfache Mann kann in die neuen Volksvertreter das Vertrauen legen, daß sie das Volk kennen und wahren. Denn diesmal geht es nicht um die Interessen von einzelnen oder

Gruppen. Das unterscheidet den neuen Staat von der Interessenwirtschaft des alten. Im nationalsozialistischen Staate herrscht das Gemeinwohl.

Frage: Damit ist also die Reichstagswahl eine Probe auf das gelindere und die innere Disziplin des deutschen Wählers? Antwort: Allerdings. In der Reichstags-

wahl wird das deutsche Volk vor eine Entscheidung von größter Tragweite gestellt. Beht es bei der Volksabstimmung um die Zustimmung zu den außenpolitischen Entscheidungen der Regierung, dann geht es bei der Reichstagswahl nicht mehr und nicht weniger als die klare Entscheidung zum Gesamtwerk Adolf Hitlers. 14 Jahre hindurch ist dieser Mann unbeirrt durch Widerstände und Verlockungen den Weg seiner Überzeugung gegangen, bis er das Volk für seine Idee gewonnen hat. Wie belagert ein Politiker mehr Charaktergröße als Adolf Hitler. Gerade die Reichstagswahl gibt jedem deutschen Volksgenossen die Möglichkeit, dem Führer und Retter der Nation das persönliche Vertrauen zu bekunden.

## 1923—1933

### Ein Volk ehrt die toten Vorkämpfer

Am 9. November 1923 tauchte das Todesopfer deutscher Männer den historischen Boden an der Feldherrnhalle zu München in das Rot ihres Blutes, vergossen um Deutschlands Freiheit und Wiederaufstieg. Gleichsam als lebendige äußere Mahnung zum Gedenken an die Toten des 9. November ist Rot der beherrschende Grundbaffort, mit dem der Traditions-gau München-Oberbayern der NSDAP, die Kämpfer Adolf Hitlers in seiner Hauptstadt grüßt. Aber es ist das leuchtende Rot des Meeres von Fahnen und Flaggen, in dem die Straßenfronten fast ertrinken, ein Rot, aus dem sieghaft auf weißem Grunde das Hakenkreuz aufsteigt als äußeres Zeichen der nach 10 Jahren vollendeten Krönung des Wertes, für das die 16 Toten der Feldherrnhalle ihr Leben hingegeben haben.

An der Feldherrnhalle, der geheiligten Stätte des Opfers vom 9. November 1923, drängen sich die Massen schon Stunden vor dem feierlichen Akt Kopf an Kopf.

### Am historischen Bürgerbräuteller

Die Verbände stellen sich am Donnerstag schon vor 10 Uhr am Münchener Bürgerbräuteller in derselben Weise auf wie feierlich am 9. November 1923.

Dann kommt der Führer in grauer Windjacke, wie er am 9. November 1923 marschierte. Der historische Marsch nimmt seinen Anfang.

### An der Feldherrnhalle

12.30 Uhr: Ein Trommelwirbel klingt auf. Böllerschüsse dröhnen durch die Stille, die augenblicklich einfiel. Ganz München erhält durch diese Schüsse das Zeichen, eine Minute in ehrfürchtigem Schweigen zu verharren. Kurze Kommandos schallen über den Platz, die Arme recken sich zum Deutschen Gruß empor. Ueber das eben noch brodelnde Meer der Menschenmassen senkt sich tiefes Schweigen. Gleichzeitig gibt der Rundfunk über alle deutschen Sender die Namen der ersten 16 Gefallenen bekannt. Ganz Deutschland gedenkt in einer Minute der Toten, aus deren Opfer die Saat des 30. Januar 1933 entsprossen ist. Dann wieder ein Böllerschuss. Abermals Trommelwirbel. Und während sich erneut Schweigen über die Zehntausende senkt, die Zeugen dieser denkwürdigen Kundgebung sind, erreicht die Spitze des Juges der Kämpfer vom 9. November 1923 die Stätte, an der 16 ihr Leben gelassen haben. Edernde Fackeln säumen den Weg, den der Zug der Kämpfer nimmt.

## Die Weihe des Mahnmals

An der Feldherrnhalle nimmt der Führer den Vorbemarsch der Kämpfer ab, die barhaupt nun das weite Rund füllen, das für sie noch angelegentlich der Halle freigehalten wurde. Jede Sturmhaube wird von den Zehntausenden mit dem deutschen Gruß begrüßt.

Dann schreitet der Führer die Stufen der Halle hinan, und nun erst, nach dem feierlichen Gedenken an die Toten, nach der in ihrer Stille doppelt eindringlichen Ehrung der Kämpfer des 9. November, brandet der Jubel der Zehntausenden auf: den Führer zu grüßen, der vom 9. November 1923 seine Kämpfer zu der sieghaften Kundgebung dieses Tages führen konnte. Minuten und wieder Minuten dauern die Kundgebungen für den Führer. Dann erst kann Staatsminister Wagner den Weiheakt für das Mahnmal für die Gefallenen eröffnen.

### Ministerpräsident Siebert

führte unter anderem aus: Zweimal im Laufe der letzten 15 Jahre deutscher Geschichte ist der Monat November zu

seinem schicksalhaften Tag des deutschen Volkes geworden. Zweimal ausgehend aus Bayerns Hauptstadt: Am 8. November 1918, da in ihr die verbrecherische marxistische Revolte ihren Anfang in München nahm und Deutschland in größte Not und Schande und in tiefste Erniedrigung führte. Zum zweiten Male, 5 Jahre später, heute vor 10 Jahren, da in dieser Stunde der auf dieser ungeliebten Revolte gegründete bayerische Staat durch seine damalige Regierung sein Panzerauto- und Maschinengewehrfeuer auf deutsche Helden richtete, die das Banner der Freiheit an dieser historischen Stätte vorbeitragen wollten. Schätzten blühende Menschen verbluteten hier an dieser Stelle.

Wie das erste Verbrechen auf Lüge und Meißel, so war das zweite auf Wortbruch und Verrat gegründet. Das rauhe Schicksal forderte zu dem Helldorfer der 2 Millionen im Weltkrieg dieses Blutopfer, und ihm folgten noch 300 vom deutschen Volke. Sie, mein Führer, der Sie den 16 auf Ihrem Todesweg als erster vorangeschritten, den ein gütiges, gerecht waltendes Schicksal uns erhalten hat, waren von ihm erkoren als Werkzeug seines Willens, im harten unerbittlichen Kampfe das mehr denn tausendjährige Ringen der deutschen Nation um diese geistige und willensmäßige Einheit siegreich zu vollenden.

Wieder erleben wir den 8. und 9. November — 15 Jahre nach dem ersten Falle Deutschlands, 10 Jahre nach dem zweiten Verbrechen. Außerordentlich ist als köstliche Frucht des Blutopfers das auf ewig vereinte deutsche Volk.

So entschwinde in dieser feierlichen Stunde vor unserem Auge, was an den Novembertagen 1918 und 1923 gemein und niedrig war. Dafür erhebe vor uns tiefengroß, von jedem einzelnen Verantwortlichen heiligend, was aus den Leiden und Kämpfen, was aus den Schmerzen und dem Sterben in diesen Novembertagen und danach entstehen dürfte.

### Ehrung des Führers

Die bayerische Staatsregierung und damit das bayerische Volk bitten Sie, die von Künstlerhand gefertigte Urkunde entgegenzunehmen, in der mit Brief und Siegel bezeugt ist, daß durch Gesetz vom 20. April 1933 Ihnen das Ehrenbürgerrecht des Freistaates Bayern verliehen wurde, weil Sie aus dem Volk und Vaterland verdient gemacht haben.

Weiter verständt die bayerische Staatsregierung durch mich vor dieser Stätte die Errichtung des Adolf-Hitler-Museums der nationalen Erhebung und bittet Sie, davon Kenntnis zu nehmen und zu gestatten, daß das Museum Ihren Namen trage. In ihm sollen nach Beschluß des Gesamtministeriums vom 10. Oktober 1933 in einem nach Ihrem Wunsch zu schaffenden würdigen Heim alle Gegenstände und Urkunden, die sich auf die nationale Revolution beziehen, aus ganz Deutschland gesammelt werden.

Ein drittes: die bayerische Staatsregierung hat beschlossen, dieses vom Gau Oberbayern-Schwaben erlommene von Künstlerhand gefertigte einfache und schlichte Mahnmal als Staatsangelegenheit zu betrachten und es für alle Zeiten als stummen und doch so lebendigen Zeugen des gewaltigen Heroismus, der in dem Helldorfer der deutschen Freiheitskämpfer sich offenbart, zu erhalten.

Sei Dir, mein Führer, und Deinem Volk!

Nach Ministerpräsident Siebert nahm der preussische

### Ministerpräsident Göring

das Wort. Er führte aus: Mein Führer! Meine alten SA-Kameraden! Zehn Jahre sind vergangen, und wir stehen heute an dem gleichen Platz, an dem wir vor zehn Jahren zum ersten Male unseren Einsatz geben durften für die Freiheit und die Ehre unseres Volkes. Unzählige neue Standards grüßen heute diese Stätte. Ich darf heute nach zehn Jahren an diesem Platz, Ihnen mein Führer, noch einmal zurückgeben das heilige Kommando, daß Sie mir damals anvertraut haben. Wenn ich in meinem ganzen Leben die glücklichste Stunde bezeichnen soll, dann war trotz aller Schwere doch jener Augenblick der stolze und auch der glücklichste, an dem ich an der Spitze unserer heldischen SA für Sie, mein geliebter Führer, und unser Vaterland mein Blut auch geben durfte. Heute stehen wir fester denn je, und ich bin glücklich, daß ich mein Kommando in die Hände legen durfte eines alten Kämpfers, der auch vor zehn Jahren hier stand und der auch durch Ihr Vertrauen, mein Führer, an die Spitze der SA berufen wurde. Die alte SA dankt heute leidenschaftlich dem Führer, daß er sie damals schon geführt hatte zu Ruhm, Ehre und Freiheit. Was das Schicksal uns in weißer Vorbeugung damals verlagte, ist heute herrlicher denn je Schicksal Deutschlands geworden.

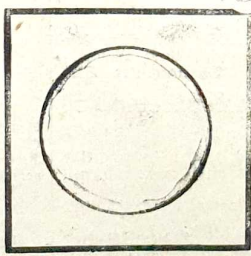
### Stabschef Röhm

hielt folgende Ansprache: Mein Führer! Viereinhalb Jahre hast Du im Felde für Deutschland gekämpft. Heute stehen an Stelle der Tausende, die vor zehn Jahren sich zu Dir bekann haben, Millionen; Millionen allein in deiner treuesten Garde, der SA. Das, was Freund Göring für die Männer vor zehn Jahren gelobt hat, wollen wir Männer

Billigst Du, deutscher Mann, und Du, deutsche Frau, diese Politik Deiner Reichsregierung, und bist Du bereit, sie als den Ausdruck Deiner eigenen Auffassung und Deines eigenen Willens zu erklären und Dich feierlich zu ihr zu bekennen?

Ja

Nein



Stimmzettel in grüner Farbe

## Reichstagswahl

Wahlkreis München

Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei  
(Hitlerbewegung)

Adolf Hitler

Rudolf Hess, Dr. Wilhelm Frick, Hermann Goring,

Dr. Joseph Goebbels, Ernst Röhm, H. Walther Darré,

Franz Seidler, Franz von Papen, Alfred Eugenberger.



Stimmzettel in weißer Farbe

Weise geben: Treue, Liebe und Gefolgschaft, Kameradschaft in guten und bösen Tagen, treu bis zum Tode.

## Adolf Hitler

Der Führer ergriß Johann das Wort, um u. a. auszu-  
führen:

Da die Revolution des November 1918 die Befehle von  
einfach gebrochen hat, konnte sie nicht von uns erwartet, daß  
wir sie als legalen Rechtszustand anerkennen würden. Wir  
haben ihr damals als Männer und politische Soldaten den  
Krieg angeliegt, die Verantwortlichen des No-  
vember 1918 zu stürzen, so oder so, früher oder später zur  
Rechenschaft zu ziehen.

So sind wir dann auch im November 1923 marschiert,  
erfüllt von dem Glauben, es könnte gelingen, die Schuld-  
igen des November 1918 zu befehlen. Die Männer zu ver-  
richten, die schuld waren an dem namenlosen Unglück un-  
seres Volkes. Das Schicksal hat damals anders entschieden.  
Heute, nach zehn Jahren, beurteilen wir die Zeit leiden-  
schaftlos. Wir wissen, daß wir wohl alle damals unter  
diesem Befehl des Schicksals standen und daß wir wohl alle  
Werkzeuge einer höheren Macht waren.

Es sollte nicht gelingen; die Zeit war noch nicht reif  
dafür. Das, was u. a. damals am meisten schmerzte, war der  
Zweifel, der entstand zwischen den Kräften, die auch uns  
einst in ihren Reihen hatten, und den Kräften, die die Na-  
tion brauchte, um frei zu werden. Der Riß tat damals weh,  
und wir hatten nur eine Hoffnung, daß die Zeit diese innere  
Wunde wieder heile, daß aus den damals feindlich an Bräu-  
dern, die doch alle nur für ein Deutschland am Er-  
streben wollten, einst wieder die Gemeinschaft erwachse, die wir  
viereinhalb Jahre lang erlitten hatten.

Zehn Jahre sind jetzt vergangen, und es ist für mich  
an diesem Tage das höchste Glück, daß nunmehr die Hoff-  
nung von einst in Erfüllung gegangen ist, daß wir nun zu-  
sammenstehen: Die Repräsentanten unseres Heeres, und die  
Vertreter unseres Volk, daß wir wieder eins geworden  
sind und daß diese Einheit niemals mehr in Deutschland zer-  
brechen wird.

Damals hat erst dieses Blutopfer seinen Sinn erhalten  
und ist nicht vergeblich geworden. Denn wofür wir schon da-  
mals marschierten, daß was, was jetzt Wirklichkeit ge-  
worden ist. Würden unsere Toten des 9. November heute  
auferstehen — sie würden weinen vor Glück, daß nunmehr  
die deutsche Armee und das erwachende deutsche Volk sich zu  
einer Einheit gefunden haben. Deshalb können wir heute  
mit Recht die Erinnerung an diese damalige Zeit pflegen  
und können mit Recht heute das Denkmal dieser Zeit ent-  
stellen.

Uns hat das Schicksal den Weg gezeichnet, den wir niemals  
verlassen wollen. In dieser Stunde, da wir wieder ansetzen  
für unser Volk, wollen wir uns erneut bekennen zu diesem  
deutschen Volk, zu seiner Ehre, zu seinem gleichen Recht,  
aber auch zum Bekenntnis seines Friedenswillens und seiner  
Friedensliebe.

Indem wir heute die ganze Kraft der Nation zusam-  
menschießen, geben wir den Toten nunmehr ihre ewige  
Ruhe; denn dafür haben sie gekämpft, dafür sind sie ge-  
fallen! Und in diesem tiefsten Sinne wollen wir das Denk-  
mal jetzt entstellen.

Als der Führer geendet hatte, erhoben sich schweigend  
alle Arme. Unter Trommelwirbel schreitet der Führer, ge-  
folgt von den alten Kameraden von 1923, die Freitreppe  
herab und tritt mit ihnen vor das Mahnmal. In tiefer  
Ergriffenheit singt die Menge das Horst-Wessel-Lied. Erst  
steht der Führer vor dem Mahnmal. Er verharret einige  
Minuten schweigend, dann drückt er vielen alten Kämpfern  
ergriffen die Hand und grüßt das riesige Holzkreuz, das an  
der Bluttat gegenüber dem Mahnmal errichtet worden ist.

## Der Prozeß im Reichstag

### Immer noch Zeugenvernehmungen

Zu Beginn der Donnerstagverhandlung wird Major  
a. D. Schröder aus Kofstod vernommen, der längere



**Zirkus  
Hollerbeck**  
Romsa von Wolfgang Markes

Reiseber-Magazin durch Verlag Oscar Neijer, Werdau i. Sa.  
(39. Fortsetzung.)

„Was hast du denn, Bipo?“  
„Ach!“ stöhnt dieser, „das hätte ich man bequemer haben  
können!“  
„Wieso?“  
„Hätte ich man die Pfannkuchen gleich ins Meer ge-  
schmissen! Das wäre leichter gewesen!“  
Bohne lachte und hielt sich die Seiten.

Aber es dauert nicht lange, da ist Bipo wieder wohl auf und  
überlegt schon einen neuen Streich.

Mit Bohne zusammen geht er zu dem Telegraphisten, der  
die Funktion bedient.

Der Funker Oscar Müller ist ein fideles Schaf. Er ver-  
steht den Kram und versteht seinen Dienst mullergültig.  
Und so hat er die volle Sympathie des Kapitans, der ihn  
außerordentlich schätzt.

Gegenwärtig ist nicht viel zu tun. Die laufenden Tele-  
gramme der Passagiere sind erledigt. Das Wetter ist denk-  
bar still, die See ruhig. Der Funker liegt in seiner Hänge-  
matte und schläft.

Als Bipo und Bohne eintreten, da fährt er hoch.  
Er erkennt sofort die fideles Kerle vom Zirkus. Die liebt  
er, denn als Schaf hat er Humor.

„Na, was gibt es denn, meine Herren?“  
Die Camms sehen ihm aus, als wären sie wollen. Erst  
schüttelt Müller den Kopf, dann macht er mit.

Toni tanzt eben mit dem Kapitän, da bringt ihr der Ste-  
ward ein Telegramm.

Das Mädchen nimmt es erstaunt: „Für mich?“  
„Sowohl, mein Fräulein!“

Sie öffnet das Telegramm, liest es und lacht dann hell auf.

Zeit mittags im Bayernhof verkehrt hat. Der Vorsitzende  
hält ihm die Aussage des Zeugen Helmer vor, wonach  
dieser ihm seinen Verdacht wegen der ausländischen Gäste  
mitgeteilt haben soll. Der Zeuge erklärt, er wisse nicht,  
ob Oberst Hiert dabel war, aber er entsinne sich, daß der  
Kellner eines Tages zu ihm kam und fragte, wie er sich  
verhalten sollte; es kämen da verdächtige ausländische Per-  
sonen in den Bayernhof, die sofort schwiegen, wenn man  
an den Tisch komme, ihre Papiere verdecken usw.

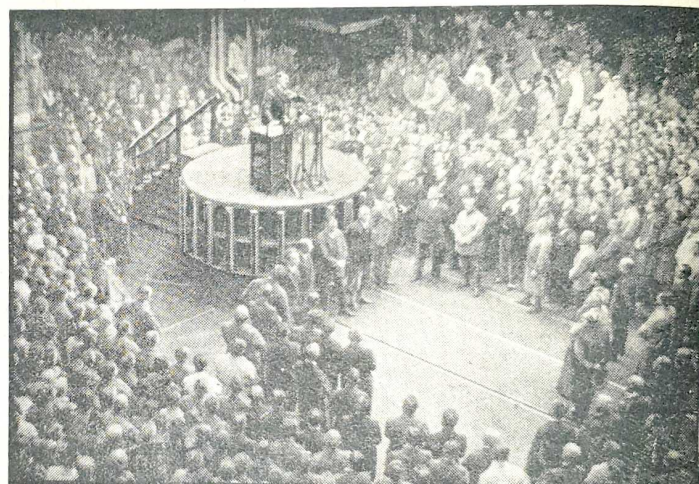
Als nächste Zeugin wird Frau Anna Schreiber  
vernommen, die von 1927 bis 1929 Aufwartefrau bei einer  
Sekretärin Hanni Raspeizer gewesen ist und dort Dimitroff  
gelesen haben will.

Einmal, fuhr die Zeugin fort, als der Metallarbeiter-  
streik war, war Schaafsma oder Schaafsmanma sehr auf-  
geregt. Auf meine Frage sagte er, es sei alles ins Wasser  
gefallen. Ich fragte, was denn los sei, und er erwiderte, ach,  
wegen des Streiks. Als ich erwiderte, da haben Sie doch  
nichts mit zu tun, sagte er, das verstände ich nicht. Einmal  
war ein Herr da, ein Schwarzer, dem vorn einige Zähne  
fehlten und der im Gesicht narbig war. Der Zeugin wird  
aus dem Handbuch des Preussischen Landtages eine Bil-  
derseite mit verdeckten Namen vorgelegt, und sie bezeichnet  
sehr schnell den Mann, der in der Wohnung verkehrt hat  
und bei dem es sich tatsächlich um den früheren Abgeord-  
neten Eberlein handelt. Der Vorsitzende fragt, warum sie  
denn von Frau Raspeizer weggegangen sei. Zeugin: Weil  
Herr Dimitroff mich vergewaltigen wollte, darum bin ich  
weggegangen.

Die nächste Zeugin ist Fräulein Böser, die in der Nacht  
vom 27. zum 28. Februar im Schlafwagen von München  
nach Berlin zusammen mit Dimitroff gefahren ist. Er stellte  
sich als Dr. Hediger vor.

Zeugin: Ich bin morgens sehr früh aufgestanden, und  
wir kamen an einem großen Bahnhof vorbei, auf dem kein  
Zeitungsausgerufen wurden: „Der Reichstag in Flammen!“  
Ich habe das anfänglich nicht geglaubt und auch keine Zeit-  
ung gekauft. Inzwischen hatten Mitreisende eine Zeitung  
mitgebracht und unterhielten sich über den Reichstagsbrand.  
Auch Dimitroff kam zum Kaffee und sah die Zeitung. Er  
hat nur mit dem Kopf geschüttelt, aber abends im Café hat  
er gesagt, er glaube nicht, daß es die Kommunisten gemacht  
hätten.

Dann wird als Zeugin Frau Anni Krüger vernom-  
men. Sie wird vom Vorsitzenden darauf hingewiesen, daß  
sich in den Akten eine gedruckte Verlobungsanzeige befindet,  
mit dem Text: „Als Verlobte empfehlen sich: Anni Krüger  
und Jan Schaafsma-Schmidt.“ Die Zeugin erklärt dazu:



Der Reichskanzler bei der Arbeiterschaft im Siemenswerk.

„Etwas Nettes?“  
„Ein Scherz, Herr Kapitän! Wollen Sie einmal lesen?“

Krüger nimmt das Telegramm: „Tonna Antonie Harden-  
berg, an Bord der „Rio de Janeiro“ Ach. Juan Almado.  
Großkaufmann in Rio, bitte erarbeiten um die kleine Hand  
der reizenden Löwenbraut. Zur Verlobung ist alles vorbe-  
reitet! Drahtet ein süßes Hal Juan Almado.“

„Ein Heiratsantrag! Meinen Glückwunsch!“  
„Ach was, ein dummer Scherz!“

Bohne und Bipo stehen umweit von Toni und belauschen  
alles.

„Warum ein Scherz? Der Mann hat von Ihnen gelesen.  
In Rio wissen ja alle von dem Kommen des Zirkus Holler-  
beck. Er hat sich in Sie auf Distanz verliebt. Aber damit Sie  
beruhigt sind, werde ich beim Telegraphisten nachfragen, ob  
alles stimmt!“

Er geht zu dem Funker und erhält die Bestätigung, daß die  
Depesche tatsächlich ... nicht eingelassen sei, aber der Kap-  
itän will den Spaß nicht verderben, er schwindelt und meldet,  
daß das mit dem Telegramm keine Richtigkeit habe.

Toni erzählt unter Lachen dem alten Herrn und Martoff  
von dem Heiratsantrag. Sie sieht nicht, wie Martoff zu-  
sammensackt.

„Ach, es ist nichts weiter, als ein Scherz!“  
„Sicher ... sicher!“ stimmt ihr Martoff zu. „Weiter  
nichts. Wahrscheinlich gibt es in Rio gar keinen Juan Al-  
mado!“

„Wir wollen doch einmal Sennor Lorenzo fragen. Er wird  
Bescheid wissen!“

Sennor Lorenzo gibt gerne Auskunft.  
„Juan Almado? Den kenne ich! Das sein sicher kein  
Scherz. Guter Mann, etwas ercentlich, aber alszende  
Partie! Großkaufmann, Millionär. Ich gratuliere, Sen-  
nora!“

Martoff wirkt lächelnd ein: „Eine solche Partie werden Sie  
doch nicht ausfallen Toni!“

Sie sieht ihn mit prüfenden Augen an.

„Sie würden's wohl so machen? Ich denke nicht dran! Und  
wenn's ein Milliardär wäre — und wenn er noch so nett  
ist!“

„Er ist ein hübscher Mensch!“ sagt Lorenzo lächelnd.  
„Dreißig Jahre alt. Sider kein schlechter Chemann.“

„Brasilien in Ehren und alle Hochachtung seinen Söhnen!“  
lacht Toni. „Aber es ist meist nicht gut, wenn zwei ver-  
schiedene Rassen zusammenkommen. Ich bin eine Deutsche,  
und wenn ich einmal heiraten sollte, dann am besten wohl  
einen Deutschen. Sie verstehen mich gewiß, Sennor  
Lorenzo?“

Diese Karten habe ich drucken lassen, um den  
den Mund zu stopfen, die über meine Beziehungen zu  
Dimitroff klaffen.

Als der Angeklagte Dimitroff wiederum versuch  
fallend zu werden, springt der Vorsitzende auf, entsetzt  
Angeklagten Dimitroff das Wort und schließt unwillig  
darauf die Sitzung.

## Endlich ehrliches Spiel?

London, 10. November

MacDonald erklärte in einer Rede, gerade in  
Augenblick, wo ein neuer Versuch habe gemacht in  
sollen, um den deutschen Ansprüchen entgegenzukom-  
men, daß Deutschland nicht nur aus der Abrüstungskonferenz  
getreten, sondern habe auch seinen Austritt aus  
Völkerbund angekündigt. Nachdem MacDonald aus-  
gesprochen, was die britische Regierung getan habe, um  
Land zu helfen, erklärte er, die britische Regierung sei  
zu sehr bestrebt, diese Arbeit fortzusetzen, wenn  
Ihr gestatte, dies zu tun.

Bei einer Abrüstungskonvention, die befriedigen  
müsse Deutschland unterschreiben. Was solle  
hindern, fogar jetzt noch vorzutreten und seinen Standpunkt  
vorzulegen? Deutschland würde sich an ein Tribunal  
Männern binden, die den Frieden wollten und die inter-  
nationalen Beziehungen in jeder Weise entgegenkommen.  
Deutschland in jeder Weise entgegenkommen.  
gegenwärtige Politik der britischen Regierung sei, das  
sammensetzen mit Frankreich, Italien und den  
Staaten aufrechtzuerhalten und alles zu tun,  
Deutschland zu den Verhandlungen zurückzubringen.

Freiherr von Neurath habe vor zwei Tagen zum  
drud gebracht, daß seine Regierung Vorschläge zu machen  
habe. Die britische Regierung möge diese Vorschläge ge-  
wägung finden.

## Mörder hingerichtet

Der 20 Jahre alte Dienstknecht Friedrich Wilhelm  
Stöver aus Sörhausen wurde in Verden hingerichtet. Er  
hatte seine Base, die 18jährige Sophie Henneke, ermordet,  
nachdem er versucht hatte, sich an ihr zu vergehen.

## Todesurteil in Hamburg

Das Schwurgericht in Hamburg verurteilte den 21-  
rigen Kochmaalen Ojowowski wegen Ermordung seiner Mit-  
ter zum Tode.



Der Volkskanzler bei der Arbeiterschaft im Siemenswerk.

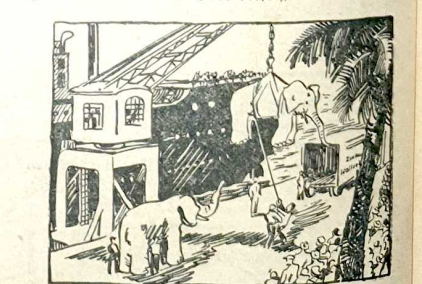
Lorenzo nickt: „Sie haben schon recht, Sennora ...  
schauen Sie sich Sennor Almado einmal an. Das kostet mich  
Damit ist der Fall erledigt.“

Bohne und Bipo aber außen recht verdußt drein.  
Daß in Rio zufällig ein Juan Almado lebt ... daran haben  
sie nicht gedacht.

Seltame Sache! Was wird nun daraus werden? Der  
Kapitän ist genau so verblüfft, aber er sagt nichts.

6.

Die Ausschiffung des Zirkus Hollerbeck war für Rio  
Janeiro ein Ereignis, und der Hafen war dauernd  
tausenden von Neugierigen belagert. Die mit artem  
esse das Ausladen des riesigen Kettes, der Maschinen  
Wagen, sowie der vielen Tiere verfolaten.



Der Volkskanzler bei der Arbeiterschaft im Siemenswerk.

In Verzückung kamen sie, als die schweren Elefanten  
dem Kran herübergebracht und auf dem Hofdamen nieder-  
gelegt wurden, wo sie sofort ihre Wärter betreuen.

Riesen blieben ganz ruhig, nur ein Elefantenschädel tra-  
petete ein paar mal erregt, als er zwischen Himmel und  
Wasser eine Weile schwebte.

Das prachtvolle Tiermaterial wurde gebührend bestau-  
und die Zirkusleute aller Zonen bewundert.

Martoffs Schönheit und Männlichkeit wirkten auf die  
entzündbaren Kinder des Südens am stärksten.

Als er mit seinem Vater erlitten, da brachte man ihm eine  
begeisterte Ovation. Die Menge hatte ihn nach dem Vater  
erkannt.

(Fortsetzung folgt.)

Unsere Zeitgenossen  
Kleine Geschichten

Als Ministerpräsident Göring seinen 75. Geburtstag feierte, fand er von den Hunderten von Glückwunschbriefen einen aus, der die höfliche Sekretärin ersuchen ließ, den Brief an den Kaiser zu überreichen. Als der Kaiser den Brief las, fuhr er erschrocken zurück: „Liebling, kannst Du heute Abend nicht zu unserem Stelldichein kommen wie gewöhnlich?“ Gritta.

Als König Gustav von Schweden seinen 75. Geburtstag feierte, fand er von den Hunderten von Glückwunschbriefen einen aus, der die höfliche Sekretärin ersuchen ließ, den Brief an den Kaiser zu überreichen. Als der Kaiser den Brief las, fuhr er erschrocken zurück: „Liebling, kannst Du heute Abend nicht zu unserem Stelldichein kommen wie gewöhnlich?“ Gritta.

Ein Abschiedslied  
Ich wisse, mein Liebchen, es ist vorbei,  
Ich singe die schauerigste Melodei,  
Denn du bist grausam und hart.  
Lass mich nicht mehr deinen Bart sehen,  
Denn ich nur einen hätte.

Ich liebe den Bund, leb wohl, ade,  
Ich reiß mich los, ich reiß mich los.  
In meiner Seele da tobt der Schmerz.  
O sprich, mein Liebchen, klopf nicht dein Herz?  
Wenn du nur eines hättest.

Der Sturmwind braust das Abschiedslied —  
Wie deine Hand in meiner glüht!  
Doch horch, es klingt ein gellender Ruf,  
Es stampft im Sande des Rosses Huf —  
Wenn ich nur eines hätte.

Den Wanderstab in der schweißigen Hand,  
So will ich nun ziehen von Land zu Land.  
Was eine Frage sei noch gestellt:  
Wie steht es denn mit dem Reisegeld?  
Ach, wenn du doch welches hättest.

Wir fordern Ihren Kopf!

Unsere Denksportaufgabe  
Ein rätselhaftes Fragment



Was ist das?

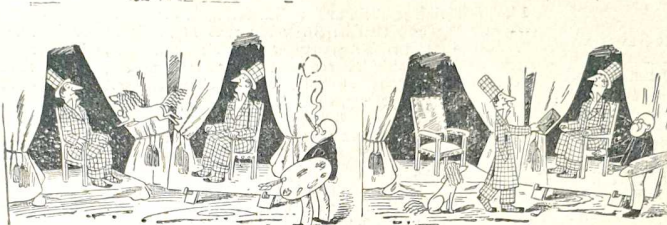
Aus der Schule geplaudert

„Hallo, Junge, kannst du mir sagen, wie ich am schnellsten zum Bahnhof komme?“  
„Na klar: rennen Sie!“

„Es heißt nicht „Was“, Mädchen, man sagt: „Wie, bitte?““  
„Nach einer halben Stunde hört Mutti Klein-Silbe fragen: „Wie bitte kommt dort von der Schokolade?““

„Dann gibt man einen halben Teelöffel Schokolade dazu.“  
„Der Professor, wo kriegt man aber einen halben Teelöffel her?“

Das Porträt  
Fifi als Kritiker



und der klare Beweis der Porträtähnlichkeit...

Kleiner Hund bellt...

Ueberraschendes Erlebnis

Von T. Verber

Alle Sitzplätze der Vorortbahn sind besetzt. Ein Schaffner lehnt an der Tür, um später seines Amtes als Fahrkarteinsammler zu walten. Im letzten Augenblick springt ein junger Mann in den Wagen und setzt einen mächtig großen Pappkarton vor sich in den freien Raum an der Tür. Der Wagen ruht an — die Fahrt beginnt.

Während der Fahrt reagieren in ihrer Weise auf dieses Geschehnis. Manche blicken von der Zeitung auf, manche murren mißbilligend ihr Gegenüber, alle Damen lachen mit liebevollem Blick den ganzen Wagen nach dem reizenden Tierchen ab, ein junger Mann fährt empört aus dem Schloß auf und brummt etwas vor sich hin —

Aber ein Hund ist nicht zu sehen. Man beruhigt sich langsam, da bellt es wieder. Wer bellt? Unfinnig, es muß ein Hund sein. Soweit kann kein Mensch den Tierlaut nachahmen. Wo bellt es? Wer hat hier einen Vierfüßler eingeschmuggelt? Scharfe Blicke fliegen umher. Am Ende holt man sich hier noch Ungeziefer — ein Skandal ist das ja!

Inzwischen bellt es zum drittenmal. Und diesmal ist die Richtung eindeutig festgelegt. Die Pappschachtel des jungen Mannes an der Tür bellt. Der Schaffner waltet seines Amtes, nähert sich würdig dem jungen Mann und sagt: „Das Mitführen von Hunden ist nur im Hundeabteil gestattet!“

„Gewiß“, sagt der junge Mann liebenswürdig und höflich. Der Schaffner reitet die zweite Attacke. „Haben Sie denn überhaupt einen Fahrchein für den Hund?“ „Nein“, sagt der junge Mann ebenso freundlich wie zuvor.

Die alten Damen geraten außer sich. „In einem Pappkarton — das arme Tier muß ja erstickend — nicht mal Luftlöcher — man sollte den Tierchen einen Korb geben.“

Der ganze Wagen interessiert sich für die willkommene Abwechslung und verfolgt die Vorgänge an der Tür mit lebhaftem Interesse. Zeitung, Buch, Schlaf und Zielstation sind vergessen angesichts der erreglichen Tatjade, daß sich da wer mit der Obrigkeit harrt.

Wenn Sie keinen Fahrchein für den Hund haben, müssen Sie an der nächsten Haltestelle aussteigen und Strafe zahlen“, sagt der Schaffner ziemlich schärf.

„Nein“, erklärt der junge Mann verbindlich, „ich habe nämlich gar keinen Hund!“

„Freiheit, so was“, entrüstet sich der Wagen, „hat keinen Hund und bellt. Das übersteigt denn doch —“

„Sie wollen behaupten, daß Sie in dem Karton da keinen Hund haben?“ fragt der Schaffner noch schärfer.

„Ja, das behaupte ich“, erklärt der junge Mann, „es sind nämlich mehrere Hunde —“

Jetzt wächst die Spannung ins Ungemessene. „Machen Sie mal den Karton auf“, entscheidet der Schaffner und trifft damit die Wünsche von zwanzig Zuschauern wie den Nagel auf den Kopf.

„Gerne“, sagt der junge Mann und schürt den Windsturm auf. Ein Deckel fällt auf — heraus purzeln zehn, nein zwanzig allerliebste Stoffsunde, die an einer Schnur zu halten sind und absolut „echt“ bellten.

„Sie sehen, meine Herrschaften“, erläutert der junge Mann mit gehobener Stimme, „meine Hunde sind so vollkommen, daß sie sogar imstande waren, den Herrn Schaffner zu täuschen. Sehen Sie sich diese kleinen Wunderwerke an, sie sind eine Quelle des Vergnügens. Sie kosten keine Steuer und keinen Fahrchein und niemand kann ihnen zu bellen verbieten —“

Innerhalb von fünf Minuten sind zwanzig kleine Stoffsunde verkauft und ein ganzer Vorortbahnwagen bellt wie befehlen. Er bellt sogar mit gewisser Schadenfreude dem Schaffner an, denn bekanntlich braucht derjenige, der den Schaden hat, um den Spott nicht besorgt zu sein.

Neues aus Schottland

„Kommst du bestimmt heute Abend zurück, Sandy?“

„Ja, meine Liebe, sollte ich aber die Sitzung hinziehen, so daß ich wider Erwarten den Zug veräume, dann telefoniere ich.“

„Schön, Sandy, du brauchst dann ja nur mich anzurufen, ich sage dann, Frau Macpherson ist nicht zu Hause und weiß Bescheid.“

Ehrlichkeit über alles

Der Bettler ist schon morgens früh gegen sieben Uhr in dem Gasthaus aufgetaucht und hat versucht, sich ein Frühstück zusammenzuschmornen. Der Wirt hat ihm Kaffee und Brot geben lassen, jetzt bittet er noch um einen Zehrpennig. Empört will ihn der Wirt hinauswerfen, aber der verschmitzte Humor des armen Teufels rührt ihn. Ob er nicht wenigstens bei den Hotelgästen eine kleine Gabe erbitten darf? Na also, aber ein bißchen plötzlich —

Fünf Minuten später will der Schnorrer das Gasthaus eilig verlassen mit einem Paar wunderbarer, neuer Herrenstiefel unter dem Arm. „Mensch, hast du etwa hier lange Finger gemacht?“, fragt der Wirt. „Nein“, erklärt der Bettler seelenruhig, „wie ich an der ersten Jammertür angelockt habe, hat mir einer sofort die Stiefel rausgerückt!“ Es gibt doch noch Menschen mit Herz!

Sparsamkeit

Zwei Hausfrauen übertrumpfen einander in Sparsamkeit. „Mein Mann und ich haben ein großartiges Rezept. Jeden Abend nach dem Essen legen wir uns gegenseitig Redenshaft über die Ausgaben des Tages ab.“

„Ich verstehe nicht, wieso Sie das ein großartiges Sparsystem nennen.“

„Na, ganz einfach, bis wir uns ausgeglichen haben, ist es viel zu spät, um ins Kino zu gehen.“

sauren Trauben

„Nein, weißt du, ich würde niemals heiraten, nicht einmal den besten Mann der Welt.“ „Gott, warum nicht? Wenn man keinen andern kriegen kann...“

O diese Menschen!

Der Mensch ist das einzige Tier, das erötet — und es nötig hat!

Mark Twain.

Die meisten Nationen brauchen schmutzigere Fingernägel und saubere Gesinnungen.

Es gibt Männer, die so eingebildet sind, daß sie zur See gehen, damit die ganze Welt sie sieht.

Manche Menschen können nur zuhören, wenn sie selbst reden.

Wir hegen vor allem Sympathie für diejenigen Leute, die durch die gleichen Fehler ausgezeichnet sind, wie wir.

Der Trick

Zwei arme Teufel legen miteinander ein Stiel Weges zurück. „Wie machst du es bloß, heutzutage noch was zu bekommen?“ fragt der eine.

„Ganz einfach: wenn ich an der Tür läute und eine Frau macht mir auf, dann sage ich immer: Könnte ich vielleicht einen Augenblick Ihre Frau Mutter sprechen, gnädiges Fräulein?“

„Sehr gut“, lacht der zweite, „wenn mir eine Frau sagt, warum ich stummer Burdige bettle, statt zu arbeiten, sage ich ihr: Sie stehen ja auch in der Küche, statt daß Sie beim Film sind, gnädige Frau...!“

Das probate Mittel



Sie: „Wenn ich nur wüßte, Hermann, wie du es anstellst, zu arbeiten, während ich dir stundenlang wichtige Sachen erzähle!“  
Er: „Ich höre nicht zu!“

## Kaninchenzucht als Nebenerwerb

## Gortenwahl nach der Reifezeit

Ueberwintern wir sie jedoch in einem wärmeren Zimmer, dann müssen wir von Zeit zu Zeit gießen, und desto öfter, je wärmer der Raum gehalten wird. Sobald die Erde anfangs auszutrocknen, geben wir Wasser, jedoch nicht soviel wie im Sommer. Es werden auf den Topf im allgemeinen drei bis vier Schössel genügen. Nur wenn die Raften einen sehr dunklen, wenn auch warmen Winterstand haben, sind wir verpflichtet, in der Wassergabe, damit sie nicht austrocknen und verfaulen, ein solcher Winterstand, der uns zum Trodenstehen zwingt, birgt jedoch immer die Gefahr der Trodenfäule in sich. Wärme, Licht und geringe Feuchtigkeit find also die Grundbedingungen der Ueberwinterung der Raften. Ein sehr gutes Mittel, die winterliche Saugthätigkeit zu regeln, ist das Einstreuen der Töpfe in Torfmull, Sand oder Sägemehl. Man verpackt dazu eine große, flache Riste oder ein ähnliches Gefäß aus Holz, stellt die Töpfe hinein und füllt den Torfmull herum.